

# Ein römischer Amphorenfund von Münsingen-Rossboden (1941)

Autor(en): **Zimmermann, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Archéologie suisse : bulletin de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie = Archeologia svizzera : bollettino della Società svizzera di preist**

Band (Jahr): **16 (1993)**

Heft 2: **Kanton Bern**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-14097>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Ein römischer Amphorenfund von Münsingen-Rossboden (1941)

Karl Zimmermann

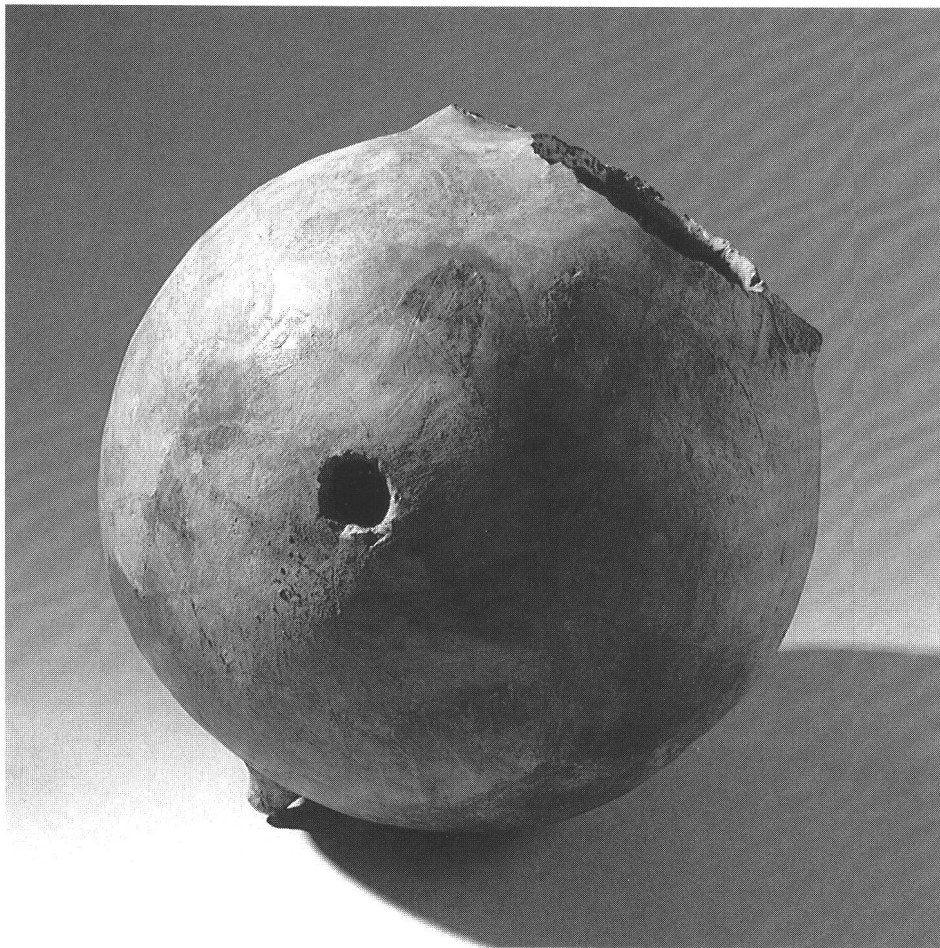


Abb. 1  
Die sekundär wiederverwendete  
römische Amphore von  
Münsingen-Rossboden. Photo  
S. Rebsamen, Bernisches  
Historisches Museum, Bern.  
Amphore romaine réemployée.  
L'anfora romana riutilizzata.

Unter den nicht inventarisierten Altbeständen in der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte des Bernischen Historischen Museums befand sich eine mit Amphorenfragmenten angefüllte Kartonschachtel, deren Deckel mit »Münsingen, Rossboden 1941« angeschrieben war. Als die Restauratorin Gudula Breitenbach im Jahre 1986 diese dickwandigen Gefässbruchstücke zu sortieren und zusammensetzen begann, entstand unter ihren Händen nach und nach eine fast vollständige römische Amphore (Abb. 1).

Wie allen Beteiligten sogleich aufgefallen war, umfasste der halbvergessene Fundkomplex zum Teil recht grossflächige Gefässfragmente mit nicht verschliffenen Bruchkanten, was keineswegs dem Bild und Erhaltungszustand von gewöhnli-

chem archäologischem Siedlungsabfall entsprach. Ein paar kleinere und drei grössere Bruchstücke, die an der Gefässwandung Lücken hinterliessen, dürften bei der Bergung übersehen oder beim Transport und bei der langjährigen ungeordneten Lagerung im Museum verlorengegangen sein. Anders steht es um die fehlende Halspartie, die noch in der Gebrauchszeit der Amphore absichtlich entfernt worden sein muss, um eine grössere, leicht ovale Mündungsöffnung mit einem Durchmesser von rund 19-21 cm zu schaffen. Dabei wurden auch die beiden Henkelbögen abgeschlagen, die Ränder der neuen Mündung aber nur grob überarbeitet. Einer genaueren Rekonstruktion sind hier allerdings Grenzen gesetzt, da ein Teil der Schulterwölbung samt einem Henkelan-

satz nicht erhalten geblieben ist. Eine ausgesprochene Besonderheit an der wieder zusammengesetzten Amphore stellt ein schrägovoales Loch dar, das sich auf mittlerer Höhe der Wandung und annähernd in der Mittelachse zwischen den Henkelansätzen befindet und einen Rand- und Lichtdurchmesser von 5,4-6,0 cm bzw. 4,2-4,9 cm aufweist (Abb. 2). Die verrundeten Kanten der Öffnung verraten etwas von der Vorsicht und Sorgfalt, mit der dieser Durchbruch ausgeführt wurde, ohne eine weitergehende, unbeabsichtigte Beschädigung der Gefässwandung zu riskieren. Rund um dieses Loch ist eine unregelmässig schrägovoale Fläche von etwa 15x24 cm sichtbar, die sich durch die rotbraune originale Tonfarbe von der graupatinierten Umgebung abhebt. Man gewinnt den Ein-

druck, dass diese Wandzone mit einer bestimmten Anschlussvorrichtung abgedeckt und daher nicht direkt mit der Bodenerde in Berührung gekommen war. Die rekonstruierte und in Gips ergänzte Amphore<sup>1</sup> hat eine Schulterhöhe von 58 cm und einen maximalen Durchmesser von 53 cm. Sie vertritt den bekannten Typus der kugeligen Olivenölamphoren aus Südspanien (Dressel 20) und gehört zu einer Formvariante aus dem späten 1. Jahrhundert n.Chr.<sup>2</sup>.

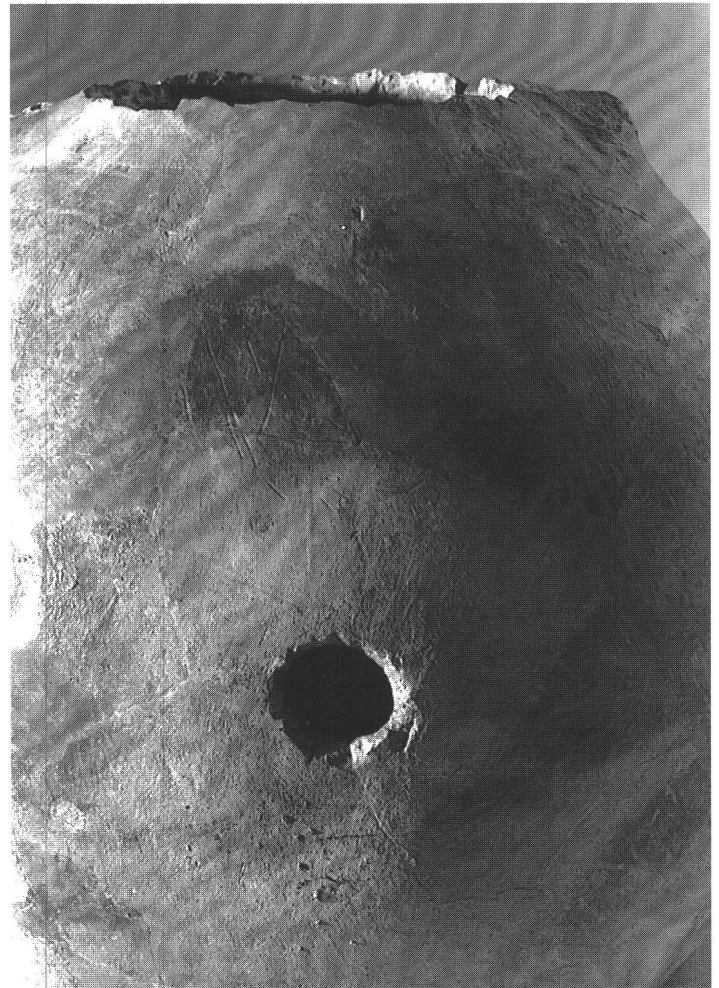
Die 1941 in Münsingen entdeckten Amphorenfragmente werfen verschiedene Fragen zur Fundsituation, Erhaltungsgunst und Funktionsbestimmung auf. Die materielle Fundüberlieferung entspricht nicht den Gegebenheiten von der unachtsamen Zerschabung dieses gewichtigen, aus der weiten Ferne der römischen Provinz Baetica in Südspanien herantransportierten Verpackungsgefässes, das in der Folge als unbrauchbarer Schutt weggeschafft worden wäre. Die relativ grossen Bruchstücke und die fast vollständige Erhaltung lassen vielmehr vermuten, dass die in der beschriebenen Form zurechtgestutzte Amphore als Ganzes zu einem bestimmten Zweck in den Boden gekommen und erst im Laufe der Zeit durch den Erddruck in sich zusammengefallen war. Wahrscheinlich hätten sich Spuren von Anlass und Sinn einer solchen Massnahme noch nachweisen lassen, wenn die Fundsituation fachmännisch untersucht worden wäre. So bleibt nur die naheliegende Vermutung, dass wie bei ihrer Primärfunktion auch bei der sekundären Wiederverwendung der Münsinger Amphore ein funktioneller Zusammenhang mit einer Flüssigkeit bestanden und die runde Öffnung in der mittleren Gefässwandung als eine Art Zulauf, Ablauf oder Überlauf gedient hatte. Im Gegensatz zu den Weinamphoren erlaubten die Ölamphoren kein Nachfüllen. Es handelte sich um eine typische Einwegverpackung, deren Inhalt innerhalb von drei Jahren verbraucht werden musste, da das Olivenöl sonst ranzig wurde<sup>3</sup>. Als sicher ein bisschen exotisch anmutender Fremdimport wurden die bis zu 30 kg schweren Ölamphoren an ihren provinziellen Bestimmungsorten nicht durchwegs zum Abfall geworfen, sondern zum Teil einer sekundären Wiederverwendung zugeführt, wie verschiedene Grabungsbefunde nördlich der Alpen aufzeigen. Mit der Entfernung von Hals und Henkeln entstand aus der Ölamphore ein kugeliges Behälter von noch etwa 70 Litern Inhalt. Er diente als Vorratsgefäss, als Abwassersammler und Drainagevorrichtung, Wasserbehälter in Metallwerkstätten, als Bestattungsurne

und Druckverteiler in der Gewölbearchitektur. Vermutlich ist aber nur noch ein kleiner Prozentsatz der sekundär wiederverwendeten Ölamphoren archäologisch nachweisbar. Es kommt auf ihr Überleben im »Untergeschoss« an, wie Befunde in unterkellerten Gebäuden eindrücklich illustrieren<sup>4</sup>.

Abgesehen von der Flurbezeichnung »Rossboden« gibt es zum Amphorenfund von Münsingen keine weiteren Hinweise auf den genauen Fundort des Scherbenrestes. Da aber in der Funddokumentation der im gleichen Jahr 1941 südlich der Kirche von Münsingen gehobenen Mosaikböden nirgends die Ortsangabe »Rossboden« erwähnt wird<sup>5</sup>, kann man annehmen, dass die Fundstelle der Amphorenfragmente topographisch von den in leichter Hanglage ausgegrabenen Mosaiken getrennt war. Die Amphorenscherben dürften

vielleicht anlässlich von Drainagearbeiten weiter südwestlich in der Ebene des Rossbodens (Abb. 3) zum Vorschein gekommen und durch die gleichzeitige oder vorausgegangene Entdeckung von römischen Mosaikböden in der Nachbarschaft überhaupt erst in ihrer archäologischen Bedeutung erkannt worden sein. Neuere Ausgrabungen in den Jahren 1964 und 1988 haben gezeigt, dass die gallo-römischen Gebäudestrukturen sich bis in den Rossboden hinunter erstrecken und von einem ausgedehnten Gutshof oder sogar von einer eigentlichen Dorfsiedlung herühren könnten<sup>6</sup>. Der Flurname »Rossboden« enthält übrigens eine unerwartete Assoziation zu dem weiter oben angedeuteten Funktionszusammenhang der sekundär wiederverwendeten Amphore mit einer Flüssigkeit. Der »Rossboden« von Münsingen hat nämlich nichts mit Pferd

Abb. 2  
Detailaufnahme der durchlocherten Amphorenwand. Photo S. Rebsamen, Bernisches Historisches Museum, Bern.  
Détail de la panse percée de l'amphore.  
Dettaglio della parete perforata dell'anfora.



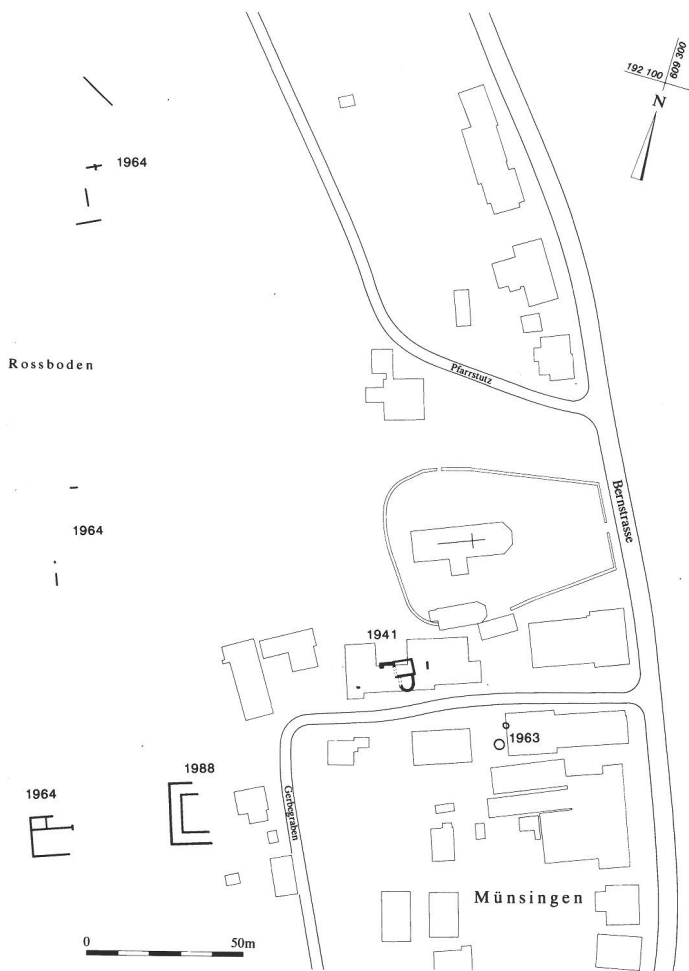


Abb 3  
Münsingen-Kirche/Rossboden:  
Übersichtsplan der gallo-  
römischen Siedlungsstrukturen.  
Zeichnung M. Stöckli.  
Vgl. Anm. 6, 135. Abb 3.  
Münsingen-Kirche/Rossboden:  
Plan des structures gallo-  
romaines.  
Münsingen-Kirche/Rossboden:  
pianta dell'insediamento gallo-  
romano.

und Ross zu tun, sondern leitet sich her vom Wort »Röss«, das eine Senke oder einen kleinen künstlichen Teich bezeichnet, in dem Hanf und Flachs zum Aufweichen (»rossen«) eingelegt wurden<sup>7</sup>. Bei der durchlocherten römischen Ölamphore liess sich allerdings auch eine religiös-kultische Zweckbestimmung durchaus in Erwägung ziehen. Die 1988 auf dem Rossboden angeschnittenen Gebäudestrukturen gleichen im Grundriss auffallend einem gallo-römischen Vierecktempel. Die zugehörigen Kleinfunde sollen aber eher einen »profanen Eindruck« erwecken<sup>8</sup>.

- <sup>1</sup> Bernisches Historisches Museum, Abteilung für Ur- und Frühgeschichte, Inv. Nr. R 86-1.
- <sup>2</sup> S. Martin-Kilcher, Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst. Ein Beitrag zur römischen Handels- und Kulturgeschichte. Forschungen in Augst 7/1: Die südspanischen Ölamphoren (Gruppe 1). August 1987. – Der Autorin danke ich für zusätzliche mündliche Hinweise.
- <sup>3</sup> Martin-Kilcher (Anm. 2) 177.
- <sup>4</sup> Martin-Kilcher (Anm. 2) 177-180. – Vgl. Y. Solier, La basilique paléocrétienne du Clos de la Lombarde à Narbonne. Cadre archéologique, vestiges et mobiliers. Revue Archéologique de Narbonnaise, Supplément 23. Paris 1991, 235-253 (Les amphores, par C. Ragnaud).
- <sup>5</sup> O. Tschumi, Die römischen Mosaik von Münsingen (Amt Konolfingen). Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums 21, 1941 (1942), 67-78.
- <sup>6</sup> Peter J. Suter, Das neuentdeckte Gebäude der römischen Siedlungsstelle Münsingen-Kirche/Rossboden. Archäologie im Kanton Bern, Fundberichte und Aufsätze 1, 1990, 133-139.
- <sup>7</sup> Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Band 6. Frauenfeld 1909, 1407-1412 (s.v. Röss). – Den entsprechenden Hinweis verdanke ich Walter Bärtschi in Münsingen.
- <sup>8</sup> Suter (Anm. 6) 138.

## Une amphore découverte à Münsingen-Rossboden en 1941

L'étude d'un lot de fragments conservés dans le dépôt du Musée d'Histoire de Berne a révélé la présence d'une amphore à huile du type Dressel 20 datable de la fin du I<sup>er</sup> siècle de notre ère. Elle comporte à mi-hauteur de sa panse un trou ovale de 4,2 à 4,9 cm; cet élément, renforcé par l'absence du col volontairement cassé, indique une réutilisation de ce conteneur comme récipient doté soit d'une amenée de liquide, soit d'un écoulement, soit encore d'un trop plein.

Les structures ainsi que les mosaïques bien connues découvertes jusqu'à présent à Münsingen appartiennent à une *villa rustica* d'importance, voir même peut-être un *vicus*.  
M.-A.H.

## L'anfora romana di Münsingen-Rossboden rinvenuta nel 1941

Tra il patrimonio archeologico conservato al Museo storico di Berna si trovava un certo numero di frammenti che, ricomposti, restituirono un'anfora olearia (Dressel 20) del tardo I secolo d.C. A metà altezza l'anfora mostra un foro ovale del diametro di 4,2-4,9 cm che, assieme al collo spezzato, è indice di una riutilizzazione secondaria dell'oggetto come contenitore di liquidi, dotato di un'ulteriore via di riempimento o di uno sfiatatoio. Le vestigia di edifici rinvenuti sinora a Münsingen, e dotate dei ben noti mosaici, appartengono ad una larga villa rustica romana, o addirittura ad un *vicus*.  
M.L.B.-B.

